

**Eröffnung der Ökumenischen Friedensdekade am Sonntag, 12. November 2023 um 10 Uhr
in der Andreaskirche Weißenburg**

Elisabeth Hann von Weyhern und Martin Tontsch

Dialogpredigt zu Jesaja 32,9-20 und 1. Thessalonicher 5,3-11, HfA

Lesung der Texte nach der Predigt!

Anschließend Eröffnungsworte durch Regionalbischöfin Elisabeth Hann von Weyhern

MT

„Die Wüste wird zum fruchtbaren Land“

„Das Recht wird in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit im fruchtbaren Lande.“

„Die Frucht der Gerechtigkeit wird Frieden sein, dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und sorgloser Ruhe.“

Welch' wohlthuenden Worte! Eine Vision, eine Idee davon, wie Frieden werden kann, die hier Buch des Propheten Jesaja im 32. Kapitel entfaltet wird. Unser Predigttext heute.

Nicht nur ein Waffenstillstand – Frieden im umfassenden Sinne des biblischen Schalom, als umfassendes Wohlergehen, Heilsein, harmonisches Miteinander mit mir selbst, mit anderen, mit Gott.

Da projiziert der Prophet ein Panorama auf unsere innere Hoffnungsleinwand von einem Zusammenleben, bei dem alle Erfahrungen von Ungerechtigkeit weit weg sind und sich Frieden und Gerechtigkeit küssen.

HvW

Ja, diese Bilder tun wirklich gut – gerade in diesen Zeiten. Aber auf den Bildschirmen, die mir täglich vor Augen flimmern, sieht es anders aus. Und direkt vor den gerade zitierten Sätzen redet der Prophet Menschen an, die mir trotz des 2.500-Jahre-Abstands wie Zeitgenossen vorkommen:

„Sorglos lebt ihr in den Tag hinein– hört, was ich euch sage! Ihr Unbekümmerten hört mir zu! Noch gut ein Jahr, dann werdet ihr vor Angst zittern, ihr Leichtfertigen. Dann gibt es keine Ernten mehr.

Ja, fürchtet euch, ihr Sorglosen, und zittert, ihr Unbekümmerten! Legt eure feinen Gewänder ab und zieht Trauerkleider an!“

Und dann entwirft er ein Szenario, das mich nicht in Ruhe lässt, nicht seit dem 24. Februar 2022, erst recht nicht seit dem 7. Oktober dieses Jahres:

„In eurer Verzweiflung werdet ihr euch alle mit den Händen an die Brust schlagen und um die schönen Felder und die fruchtbaren Weinberge klagen. Unkraut und Dornengestrüpp überwuchern die Äcker im ganzen Land. Die Häuser sind zerstört, in denen ihr so viel Freude erlebt habt; die Stadt, die heute noch so lebenslustig ist, wird in Trümmern liegen. Alles Leben ist aus den Straßen verschwunden; Totenstille liegt über der Stadt.“

Wenn nicht gerade die Sirenen heulen oder Raketen einschlagen.

Ich habe das flau Gefühl, dass ich mich, wir uns zu lange in den hellen Bildern einer immer besser und heiler werdenden Welt eingerichtet haben. Wir sind doch nicht schlecht unterwegs. Ein bisschen mehr guter Wille, noch mehr Diplomatie und die Vision wird Realität. Aber jetzt steht die Realität plötzlich auf der Matte. Manchmal habe ich im Moment den Eindruck, diese Idee, dass Frieden möglich ist, rutscht uns gerade total weg.

Nicht dass die Welt in den letzten Jahrzehnten wirklich friedlich gewesen wäre.

Aber bei gewissen Dingen hatte ich doch das Gefühl, man könne sich halbwegs darauf verlassen:

- Dass nicht einfach ein Land ein anderes überfällt, um es zu erobern, wie wir es beim russischen Angriff auf die Ukraine gesehen haben.
- Dass die Menschen in Israel in einer gewissen Sicherheit leben können und keine Angst vor einem brutalen Massaker wie am 7. Oktober haben müssen.

Die Realität belehrt mich gerade eines Schlechteren. Es zerreißt mich schier. Wie reagieren ohne Opfer im Stich zu lassen oder einfach mit gleicher Münze und groerer Feuerkraft zurückzuzahlen?

MT

Vor kurzem habe ich mit einem Kollegen gesprochen, der sich seit den 1980er Jahren, als auch die kumenische FriedensDekade entstand, für den Frieden eingesetzt hat und beruflich viel für Mediation und Friedensarbeit geleistet hat. Er hat mir gesagt, er würde die Welt nicht mehr verstehen. Das, wofür er sich Jahrzehnte eingesetzt hat, passe auf einmal nicht mehr recht zu der Welt, wie er sie heute erlebt.

HvW

Ich merke auch, wie das Gespräch über diese Themen schwieriger wird. Selbst im Freundeskreis merke ich eine Unsicherheit, wie man sich gegenseitig mit einem gewissen Misstrauen beäugt:

- Wie reden wir über ein Thema?
- Kann ich vor jemanden meine eigene Nachdenklichkeit bei schwierigen Themen zeigen, oder gelte ich als Relativiererin?
- Wie kann ich klare Kante zeigen, wenn es um Gerechtigkeit geht und mich zugleich um Frieden und Ausgleich bemühen?

MT

In der Bibel gehören Frieden und Gerechtigkeit ja ganz eng zusammen.

HvW:

Ja, aber auch die Schilderung der oft brutalen Realität, voll von skrupellosem, zynischem Handeln und die Rede von Frieden und Gerechtigkeit stehen direkt nebeneinander, wie in unserem Predigttext.

MT

In unserem Text heißt es „Die Frucht der Gerechtigkeit wird Frieden sein“.

Deshalb ist der „gerechte Frieden“ aus guten Gründen ein zentraler und wichtiger Gedanke in der christlichen Friedensethik!

Ich denke an den „Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“, den der Ökumenische Rat der Kirchen 1983 auf seiner Vollversammlung in Vancouver ausgerufen hat.

Er hat viele wichtige Impulse gegeben, hier in Weißenburg kann man das ja z.B. beim Eine-Welt-Laden sehen, der einen Beitrag leistet zu einem gerechten und solidarischen Miteinander zwischen uns und Menschen aus Ländern des globalen Südens.

Das ist ein kleiner Beitrag angesichts der Größe der Herausforderung, aber ein wichtiger! Denn menschenunwürdige Lebensumstände sind auch eine Form von Gewalt, strukturelle Gewalt. Wer wirklich dauerhaften Frieden will, muss auch diese Themen mit in den Blick nehmen.

In der Friedensforschung spricht man deshalb von Frieden als einem Prozess von abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit.

Frieden ohne Gerechtigkeit ist nie mehr als ein Waffenstillstand.

HvW

Aber was heißt das heute ganz konkret?

Was heißt „gerechter Frieden“ im Nahen Osten? Viele fordern einen Waffenstillstand, damit nicht mehr Menschen bei Angriffen umkommen. Aber würde das nicht heißen, Israel das Recht zur Selbstverteidigung abzusprechen? Das wäre alles andere als gerecht!

Und was soll „gerechter Frieden“ in der Ukraine sein? Heißt die Forderung nach einem schnellen Schweigen der Waffen nicht, unrechtmäßige Gebietseingliederungen zu akzeptieren und damit dem Aggressor Recht zu geben?

MT

Wirkliche „Win-Win-Lösungen“, bei denen beide Seiten hinterher richtig zufrieden sind, bilden eher die Ausnahme.

Oft sind eine Deeskalation und eine alltagstaugliche Vereinbarung schon viel. Dazu braucht es die Bereitschaft und den Willen zum Kompromiss.

Und es braucht viel Geduld. Wenn es gut läuft, dann kann Frieden langsam wachsen, in einem langen Prozess, in dem Gewalt ab- und Gerechtigkeit zunimmt.

HvW

Aber wenn ich die Nachrichten sehe, habe ich den Eindruck, jedenfalls weltweit läuft es gerade in die umgekehrte Richtung: Die Gewalt nimmt zu!

MT

Den Eindruck kann man in der Tat haben, wenn man die Bilder aus Israel, Gaza und der Ukraine sieht. Und auch die aus vielen Ländern in Afrika und Teilen Asiens.

Aber ich glaube, dabei übersehen wir die guten Nachrichten. Das Friedensforschungsinstitut SIPRI hat nachgerechnet, dass die Zahl der Kriegstoten im Jahr 2022 niedriger war als die im Jahr 2021 – trotz des Überfalls auf die Ukraine. Der Hauptgrund liegt darin, dass der Bürgerkrieg in Äthiopien, den wir in Deutschland weniger wahrgenommen haben, weitgehend zu Ende ging.

Langfriststatistiken zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit für einen einzelnen Menschen, eines natürlichen Todes zu sterben, heute in weiten Teilen der Welt deutlich niedriger (muss es nicht: „deutlich höher“ heißen?) ist als in früheren Zeiten.

Für viele Formen von Gewalt, die uns heute erschreckt – z.B. häusliche und sexualisierte Gewalt – gab es früher gar keine Statistiken, weil man weggeschaut hat.

Ich glaube, in vielen Bereichen ist unsere Sensibilität ein gutes Stück weit gewachsen. Und zu diesem Bewusstseinswandel hat nicht zuletzt die Friedensbewegung der 1980er Jahre einen wichtigen Beitrag geleistet.

Aber gerade dadurch sehen wir, wie unendlich viele Menschen auf dieser Welt an Gewalt und Ungerechtigkeit leiden. Und gerade im Moment bin ich mir auch gar nicht sicher, ob die positiven Entwicklungen, die ich in der Vergangenheit sehe, weitergehen, oder ob nicht vielmehr ein Rückschritt droht.

HvW

Vielleicht sollten wir noch ein paar Worte aus unserem Predigttext ernstnehmen, die die beiden Teile verbinden, die harte Realität und die erhoffte Vision zu einem einzigen Text machen: Nach den Sätzen von den zerstörten Äckern, der Trümmerlandschaft einer totenstillen Stadt und noch vor der Vision vom gerechten Frieden heißt es:

„So wird es bleiben, bis der Geist Gottes aus der Höhe über uns kommt. Dann wird die Wüste in einen Obstgarten verwandelt, ...“ und so weiter.

Das Wort Vision verlockt vielleicht zu sehr dazu, es als Maßstab für unser eigenes Handeln zu nehmen und wenn es nicht gelingt, in lähmende Enttäuschung zu fallen.

Der Schalom, von dem der Prophet hier und die Bibel an so vielen Stellen spricht, ist eine Verheißung Gottes – weder eine optimistische Zustandsbeschreibung und schon gar keine direkte politische Handlungsanweisung.

Die Welt war zur Zeit des Propheten Jesaja nicht besser. Er spricht ja gerade vom „Zittern“, von Zerstörung und Verwüstung. Dem setzt er die Hoffnungsbilder einer Verheißung entgegen: wenn „über uns kommt der Geist aus der Höhe.“

MT

Kann man das nicht als sehr praktische Beruhigung verstehen? Wir können eh nichts wirklich entscheidendes tun: „Wer nur den lieben Gott lässt walten ...“ (mit leichtem Spaß an der Formulierung) kann sich beruhigt enthalten?

HvW

(lächelt) Das wäre ein fataler Schluss für unsere Predigt!

Ich verstehe den Satz nicht als Bedingung, um überhaupt anzufangen mit Friedensarbeit, mit Versuchen Frieden zu stiften oder zu bewahren. Ich verstehe ihn als eine Mahnung, nicht zu vergessen, dass wir mit allem noch so gut gemeintem politischen Handeln und gesellschaftsstabilisierenden Maßnahmen nicht aus dem Blick verlieren dürfen, dass es für die langfristige Veränderung darauf ankommt, „wes Geistes Kind wir sind“ und sein wollen.

Pädagogen oder Psychologinnen würden dazu sagen: für dauerhafte Änderungen kommt es auf die intrinsische Motivation an, ein Handeln aus innerer Haltung heraus. Und das erreicht man weder durch ein „robustes Mandat“, das friedensbauende Gewalt legitimiert, noch durch noch so viele gute Worte.

Dazu braucht es eine andere Form der Befreiung: die Befreiung von der Angst, die in die Aggression treibt. Das ist die Angst, die auch dazu treibt, unbedingt recht haben zu müssen, statt um der Beziehung eine Chance zu geben, darauf zu verzichten, unbedingt und ein für alle Mal klarstellen zu wollen oder zu müssen, wer jetzt eigentlich recht hat. Das ist noch deutlich mehr als: Der Klügere gibt nach.

MT

Einen Frieden zu schaffen, der mit Gerechtigkeit zusammengeht, das steht letztlich nicht in unserer Macht.

Deshalb heißt ja auch die Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“.

HvW

Ich finde das einen klugen Titel, weil er deutlich macht: Der Friede Gottes mit uns selbst und mit ihm ist ein Geschenk. Geschenke muss man sich nicht erarbeiten, die kann man annehmen – und man könnte Dankbarkeit zeigen. In meiner Überzeugung ist Gott einer, der

weniger Wert auf wohlgeformte Worte der Dankbarkeit legt, mehr darauf, dass wir uns so benehmen, so handeln, wie er uns gezeigt hat, dass es gut wäre (10 Gebote und Jesu Handeln). Wir können uns für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, weil wir aus Gottes Frieden leben dürfen, ohne den Druck, ganz allein die Welt vor dem Untergang retten zu müssen (Song: Ich muss noch schnell die Welt retten ...)

MT

Ich bin überzeugt: der Glaube an Gottes Frieden verändert den Blick auf die Realität: So unvollkommen und immer wieder vom Scheitern bedroht der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, für ein gutes Miteinander in der Einen Welt und Versöhnung ist – er liegt „im Trend“ dessen, was der Schöpfer dieser Welt im Sinn hat.

Die Gewalt, die Menschen einander in dieser Welt antun, ist nicht das wahre innere Gesetz der Welt, es ist ein Irrweg.

HvW

Survival of the fittest, das Überleben des Stärkeren oder dessen, der der Umwelt am besten Angepassten ist nicht die Idee der Schöpfung. Einander wahr zu nehmen und zu unterstützen, um gemeinsam das zu haben, was wir für uns und die unseren brauchen zum Leben, das ist die Idee Gottes mit unserer Welt.

MT

„Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern zur Seligkeit“, so schreibt es Paulus an die Thessalonicher. Und er hatte seine eigenen Erfahrungen mit Gewalt zur Genüge!

Er ermahnt uns dazu, nüchtern zu sein. Ich denke, eine gewisse Nüchternheit ist auch mit Blick auf das Machbare in konkreten Konfliktsituationen wichtig.

Aber er macht gleichzeitig Mut zu einer Grundhaltung des Friedens und der Versöhnung, wenn er von den „geistlichen Waffenrüstungen“ spricht: „Dem Panzer des Glaubens und der Liebe und den Helm der Hoffnung auf das Heil.“

Es ist nicht naiv, es lohnt sich, für den Frieden zu arbeiten, Frieden zu stiften.

Was im Kleinen an friedlichem Miteinander gelingt, strahlt ins Große aus:

- wo wir Impulse aus der konstruktiven Konfliktbearbeitung und der gewaltfreien Kommunikation ernst nehmen,
- wo wir uns als Bürgerinnen und Bürger eines demokratischen Rechtsstaats mit einer von Frieden und Gerechtigkeit geprägten Grundhaltung und mit der nötigen Nüchternheit bei politischen Fragen informieren und einbringen,
- wo wir gemeinsam um Frieden beten, z.B. in der Nagelkreuzgemeinschaft und uns dabei auch besinnen, wie Versöhnung in Europa wachsen konnte.

HvW

Darüber liegt die Verheißung Jesu aus der Bergpredigt: „Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Vergesst nicht: Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ Mt 5,9.13a.14a.) Nicht weil es um euch geht, sondern um den Schatz zum Leben in Frieden und Gerechtigkeit, der uns anvertraut ist.

In allem Zweifel und aller Zerrissenheit, in aller Widersprüchlichkeit und aller Unvollkommenheit, in aller Sorge und aller Hoffnung: Fürchtet euch nicht. Euren Frieden lasse ich euch. Meinen Frieden schenke ich euch, verspricht uns Jesus im Johannesevangelium.

MT

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre und regiere unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Gemeinsam: Amen

Es folgt die Lesung (vorzugsweise aus Hoffnung für alle, sonst aus der Einheitsübersetzung) aus AT und NT:

Jes 32,9-18 (leicht gekürzt - Hoffnung für Alle)

Das sorglose Leben hat ein Ende

Sorglos lebt ihr in den Tag hinein – hört, was ich euch sage! Ihr Unbekümmerten, hört mir zu! Noch gut ein Jahr, dann werdet ihr vor Angst zittern, ihr Leichtfertigen. Dann gibt es keine Weinlese und auch keine Obsternte mehr.

Ja, fürchtet euch, ihr Sorglosen, und zittert, ihr Unbekümmerten! Legt eure feinen Gewänder ab und zieht Trauerkleider an! In eurer Verzweiflung werdet ihr euch alle mit den Händen an die Brust schlagen und um die schönen Felder und die fruchtbaren Weinberge klagen: Unkraut und Dornengestrüpp überwuchern die Äcker im ganzen Land. Die Häuser sind zerstört, in denen ihr so viel Freude erlebt habt; die Stadt, die heute noch so lebenslustig ist, wird in Trümmern liegen.

Alles Leben ist aus den Straßen verschwunden; Totenstille liegt über der Stadt.

Gottes Geist schenkt Glück und Frieden

So wird es bleiben, bis der Geist Gottes aus der Höhe über uns kommt.

Dann wird die Wüste in einen Obstgarten verwandelt, dicht wie im Wald stehen die Bäume beieinander. Im ganzen Land beachtet man das Recht. Überall herrscht Gerechtigkeit, in der Wüste wie im fruchtbaren Land.

Und wo es gerecht zugeht, da herrschen auch Friede, Ruhe und Sicherheit – für immer.

Jes 32,9-18 (leicht gekürzt - Einheitsübersetzung)

Trauer der Selbstsicheren

Ihr Sorglosen, steht auf, hört meine Stimme, / ihr Selbstsicheren, horcht auf meine Rede!

Über Jahr und Tag werdet ihr zittern, / ihr Selbstsicheren;

denn die Weinernte ist vernichtet, / es gibt keine Obsternte mehr.

Bebt, ihr Sorglosen, / zittert, ihr Selbstsicheren!

Zieht euch aus, entblößt euch / und legt das Trauerkleid an!

An die Brust schlägt man sich und klagt / wegen der begehrenswerten Felder, /

wegen des fruchtbaren Weinstocks, wegen des Ackerbodens meines Volkes, / auf dem

Dornen und Disteln wachsen, wegen aller Häuser voll Jubel, / der fröhlichen Stadt.

Ja, der Lärm der Stadt ist verstummt,

Wirken des Geistes aus der Höhe

bis über uns der Geist aus der Höhe ausgegossen wird. / Dann wird die Wüste zum Garten / und der Garten wird zum Wald.

In der Wüste wird wohnen das Recht / und in dem Garten wird die Gerechtigkeit weilen.

Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein / und der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.

Dann wird mein Volk auf der Aue des Friedens weilen, / an sicheren Wohnorten und an sorgenfreien Ruheplätzen.

1.Thessalonicher 5,3-11 (leicht gekürzt - Hoffnung für Alle)

Wenn sich die Leute in Sicherheit wiegen und sagen werden: »Überall ist Ruhe und Frieden«, wird sie das Ende so plötzlich überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau. Es wird für niemanden mehr einen Ausweg aus dem Verderben geben.

Doch ihr, liebe Brüder und Schwestern, lebt ja nicht in der Finsternis. Also kann euch der Tag, an dem der Herr kommt, auch nicht wie ein Dieb in der Nacht überraschen.

Ihr alle lebt im Licht; ihr gehört zum hellen Tag und nicht zur Nacht mit ihrer Finsternis.

Darum lasst uns nicht schlafen wie die anderen! Wir wollen hellwach und nüchtern bleiben!

Dazu brauchen wir als Brustpanzer den Glauben und die Liebe. Die Hoffnung auf Erlösung wird uns wie ein Helm schützen.

Denn Gott hat uns nicht für den Zorn und das Gericht bestimmt, sondern zur Rettung durch unseren Herrn Jesus Christus.

So ermutigt und tröstet einander, wie ihr es ja auch bisher getan habt.

1.Thessalonicher 5,3-11 (leicht gekürzt - Einheitsübersetzung)

Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau und es gibt kein Entrinnen.

Ihr aber, Brüder und Schwestern, lebt nicht im Finstern, sodass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann.

Ihr alle seid Kinder des Lichts und Kinder des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis.

Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf Rettung.

Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, die Rettung erlangen.

Darum tröstet einander und einer baue den andern auf, wie ihr es schon tut!

→ **HvW**

Im Geist dieser Worte aus der Heiligen Schrift erkläre ich hiermit die Ökumenische FriedensDekade 2023 in Bayern für eröffnet.